

ARBEITSSICHERHEIT – Hilfreiche Präventions-Tools für sichere Betriebe.

# Im ureigensten Interesse

Jede unfall- oder krankheitsbedingte Absenz kostet den Arbeitgeber rund 600 Franken pro Tag. Prävention lohnt sich deshalb. Mit neuartigen EDV-basierten Hilfsmitteln erleichtert die Ekas den Einstieg in die Thematik.

Arbeitsunfälle verursachen nicht nur menschliches Leid, sondern sie kommen die Betriebe auch teuer zu stehen. Die durch die Versicherungen abgedeckten Schäden werden den Betrieben früher oder später in Form von Versicherungsprämien in Rechnung gestellt. Da sich Unfälle in der Regel immer im dümmsten Moment ereignen, verursachen sie den Betrieben auch hohe Kosten, für die keine Versicherung aufkommt. Wer als Unternehmer seine Verpflichtungen im Bereich Arbeitssicherheit vernachlässigt, nimmt zudem ein erhebliches unternehmerisches Risiko in Kauf.

Arbeitnehmenden steht heute das Recht zu, ihren Patron im Falle unterlassener Präventionsmassnahmen für nicht durch die Versicherung abgedeckte Schäden haftbar zu machen. Die Versicherungen ihrerseits nehmen bei unzureichenden Arbeitssicherheitsvorkehrungen immer häufiger Regress auf die Unternehmer. Bei einem schweren Arbeitsunfall kann sich ein Arbeitgeber rasch einmal Forderungen gegenüber gestellt sehen, die existenzbedrohend sind. Deshalb steht fest: Wer als Unternehmer klug handelt, sorgt vor und trifft sowohl zum Schutz der Mitarbeitenden als auch im ureigensten Interesse die notwendigen Präventionsmassnahmen.

## Branchenlösungen für KMU

Leider schreckt das Thema Arbeitssicherheit immer noch viele Arbeitgeber ab. Insbesondere Klein- und Kleinstunternehmer fühlen sich angesichts der scheinbaren Flut an Vorschriften und Auflagen masslos überfordert. Der sgv rät all diesen Unternehmern, sich einer Branchenlösung anzuschliessen. Solche kollektive Lösungen sind für KMU der sinnvollste Weg, um mit vergleichsweise geringem Aufwand sicherere Arbeitsplätze zu schaffen.



Nicht nur auf Baustellen ist Arbeitssicherheit ein Thema, sondern ebenso in der weiten Welt der Bürotätigkeiten.

Wichtig für die KMU ist auch, dass den Betrieben und Verbänden seitens der zuständigen Behörden praxistaugliche Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden. Diesbezüglich gibt es Erfreuliches zu vermelden. Die Eidgenössische Koordinationskommission für Arbeitssicherheit Ekas hat in jüngster Zeit etliche neue Hilfsmittel entwickelt, die bequem via Internet gestartet werden können und die sowohl den Patrons als auch den betroffenen Arbeitnehmenden wichtige Information geben, wie die Arbeitsplätze sicherer und damit auch wirtschaftlicher gestaltet werden können. Ein Klick auf die Homepage der Ekas lohnt sich. Man findet dort neben dem Grundwissen in Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz auch diverse Themenschwerpunkte wie etwa:

- Prävention im Büro: Die sogenannte Ekas-Box zeigt Führungskräften und Mitarbeitenden online und auf unterhaltsame Weise, wie mit we-

nig Aufwand die Sicherheit und Gesundheit im Büro verbessert werden kann.

- Berufsunfallprävention im Personalverleih: Sowohl für Verleihbetriebe, Einsatzbetriebe als auch Arbeitnehmende stehen verschiedene neuentwickelte Hilfsmittel zur Disposition.

- Verhütung von Schwerstunfällen mit Todes- und Invaliditätsfolgen (Programm SAFE AT WORK): Diese Kampagne richtet sich speziell an ausgewählte Branchen wie die Fleischwirtschaft und das Metzgereigewerbe, Garagen, Hotellerie, Nahrungsmittelindustrie und Gebäudetechnik.

- Arbeitssicherheit in Betrieben des Gastgewerbes, Hotels, Spitälern und Heimen: Eine neuentwickelte Broschüre zeigt auf, wo in diesen Betrieben die häufigsten Gefahren lauern und wie diesen zweckmässig begegnet werden kann.

- Slideshow «Gefahrensituation»: Gegliedert nach verschiedenen Bran-

chen wird gut illustriert dargestellt, wie man sich in verschiedenen risikoträchtigen Situationen richtig verhält.

Qualifizierte Mitarbeitende sind das wichtigste Kapital eines jeden Unternehmens. Dieses Kapital trägt aber nur dann Früchte, wenn es nicht infolge Krankheit oder Unfall ausfällt. Jeder Unternehmer senkt deshalb auch im eigenen Interesse das Ausfallrisiko seiner Mitarbeitenden. Sichere Arbeitsplätze allein sind noch kein Garant für wirtschaftlichen Erfolg – sie bilden aber eine wichtige Voraussetzung hierzu.

Kurt Gfeller,  
Vizedirektor sgv

## LINKS

[www.ekas.admin.ch](http://www.ekas.admin.ch)

[www.ekas-box.ch](http://www.ekas-box.ch)

[www.praevention-im-buero.ch](http://www.praevention-im-buero.ch)

WIRTSCHAFTSPROGNOSEN – Europäischer KMU-Dachverband UEAPME zeigt auf: Die KMU in der EU sind eher pessimistisch eingestellt.

# Trübe Aussichten für EU-KMU

Die Ergebnisse des sgv-Konjunkturbarometers sind seit einigen Quartalen verhalten; sie werden aber immer wieder von den guten realwirtschaftlichen Daten ins Positive gedreht. Anders sieht es in der EU aus: Die dortigen KMU sind mittlerweile offen pessimistisch eingestellt. Das geht aus einer Untersuchung der UEAPME, des europäischen KMU Dachverbandes, hervor. «Die Erwartungen der europäischen KMU sind nicht mehr zurückhaltend, sondern klar pessimistisch», heisst es in der Studie. Zahlen belegen dies: Innerhalb eines Jahres brach der Index um 15 Prozent ein, d.h. die KMU in Europa erwarten einen markanten Umsatz- und Margenrückgang. Noch konkreter: Sie erwarten eine EU-weite Rezession. Der UEAPME-Index untersucht folgende Bereiche: allgemeine Lage, Umsatz,

Beschäftigte, Preise, Investitionen, Auftragseingang. Am deutlichsten zeichnet sich der Rückgang in den geplanten Investitionen. Mit einer Negativentwicklung von fast 17 Prozent sparen die KMU gerade in diesem Gebiet. Das ist problematisch, weil sich dann tendenziell ihre Innovationskraft verschlechtert, was wiederum eine Erholung verzögert. Auch die Preisentwicklung wird rückläufig eingeschätzt, was wiederum bedeutet, dass die Preiskonkurrenz zu Schweizer Anbietern in Europa zunehmen wird. Allerdings sagen die KMU in Europa auch, dass sie im Preis keinen Spielraum mehr haben, weil Margen «fast vollständig» erodiert sind.

## Gleiches Bild überall

Dieses düstere Bild zeichnet sich durch alle Branchen und Regionen durch. Das mittelgrosse verarbeitende Gewerbe schneidet immer besser ab als Mikrounternehmen in den dienstleistungsbereichen Branchen. Interessant: Anders als in der Schweiz ist die Baubranche ziemlich im Durchschnitt der Entwicklungen zu finden. In der Schweiz ist sie üblicherweise optimistischer als die anderen Branchen. Die Stimmung bei den europäischen KMU ist schlecht, aber besonders schlecht ist sie im Süden. In Griechenland, Portugal, Spanien und Italien brach der Index gar um 20 Prozent ein.

## Berechtigte Sorgen?

Es stellt sich die Frage, ob der Pessimismus der europäischen KMU berechtigt ist. Die Antwort lautet klar: Ja! Natürlich ist es möglich, dass sich die EU zusammenreisst und ihre Pro-

bleme löst, aber es ist wahrscheinlicher, dass die jetzige Situation mit ad-hoc-Reaktionen zum Normalfall wird. In diesem Zusammenhang ist es auch wahrscheinlich, dass die europäische Konjunktur (noch) weiter abkühlt. Doch daraus folgt nicht, dass es allen Ländern gleich gehen wird. Das nördliche Osteuropa und Deutschland verzeichnen (verhalten) positive Zahlen.

Und die Schweiz? Das Land lebt mit einem vorausgesagten Wachstum von 1 bis 1,5 Prozent im Vergleich zu Europa viel besser. Der europäische Pessimismus sollte sich also nicht auf die Schweiz übertragen. Immerhin haben wir keine Fragezeichen hinter der Stärke des Franken und keine existenziellen Krisen.

Henrique Schneider,  
Ressortleiter sgv

## OBAMA-WIEDERWAHL

### Die Schweiz wartet ab

Die Freude über die Wiederwahl von Barack Obama hält sich in der Schweiz ausserhalb des linken Lagers in recht engen Grenzen. Die Wirtschaft – insbesondere die Finanzbranche – erachtet den 44. US-Präsidenten nicht gerade als speziellen Freund Helvetiens. Bezüglich Wahlkampfspenden wurde denn auch sein Gegner Mitt Romney von den Schweizer Firmen in den USA klar bevorzugt.

Doch jetzt interessiert nur, welche politische Pflöcke Obama in den nächsten vier Jahren einschlagen möchte. Abseits der Mikrofone zeigten sich nicht wenige Schweizer Topmanager froh, dass der weiterhin gespaltene US-Kongress (Repräsentantenhaus mit republikanischer, Senat mit demokratischer Mehrheit) vieles blockieren und bestenfalls Kompromisse zulassen dürfte. Diverse Massnahmen sind bereits angekündigt worden oder gelten einfach als unumgänglich.

- Die Ende 2012 auslaufenden Steuersenkungen für Mittelklasse und Geringverdiener sollen verlängert werden. Dafür sollen Jahreseinkommen von über 250 000 Dollar zukünftig mit 39,6 statt wie bisher mit 35 Prozent besteuert werden. Auch die Immobiliensteuer soll steigen, von 35 auf 45 Prozent. Die wichtige Unternehmensteuer soll dagegen von 35 auf 28 Prozent sinken.

- Die Republikaner machen die Steuererhöhungen wohl nicht mit. Falls es aber bis Dezember keine Einigung gibt, droht zum Jahreswechsel die sogenannte «fiskalische Klippe», durch die es zu automatischen Haushaltskürzungen käme. Die Folgen für die US-Wirtschaft wären verheerend (man spricht von fünf Prozent Bruttoinlandsprodukt weniger).

- Die Jagd nach echten oder vermeintlichen Steuerhinterziehern wird weitergehen. Entsprechend wird die Schweiz in den nächsten vier Jahren nicht geschont. Weiterhin dominant auftreten werden die USA auch, wenn es um ihre Handelsinteressen geht. Ein engerer Schulterschluss mit China (dem grössten Gläubiger des Landes) ist dabei nicht auszuschliessen.

- Das Rentensystem steht vor dem Kollaps. In 20 Jahren dürften alle Rücklagen aufgebraucht sein. Eine griffige Reform muss her – auch wenn dieses Vorhaben unpopulär ist, weil es entweder Renten Kürzungen oder eine längere Lebensarbeitszeit bedeuten wird.

- Die hohe Arbeitslosigkeit wird in den nächsten 100 Tagen im Mittelpunkt stehen. Obamas Pläne sehen vor, mehr in Infrastruktur zu investieren. Zudem sollen Firmen, die neue Arbeitsplätze schaffen, Steuererleichterungen erhalten. Der Präsident konzentriert sich damit vor allem darauf, kurzfristig für Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt zu sorgen. Pläne zur langfristigen Sanierung hat er nicht.

- Die neue Klimapolitik ist weiterhin keine richtige Wende; sie setzt zwar auch auf Alternativenenergien, doch fossile Brennstoffe aus heimischer Förderung sowie der Atomstrom spielen auch zukünftig eine wichtige Rolle.

- Der letzte US-Soldat soll bis 2014 aus Afghanistan heimkehren. Das durch den Abzug gesparte Geld soll in den Schuldenabbau gesteckt werden. Ausserdem will Obama den Militärbudget radikal verkleinern und 500 Milliarden Dollar in zehn Jahren sparen.

- Die grösste aussenpolitische Herausforderung stellt Iran dar: Obama will einen Krieg vermeiden und setzt auf Wirtschaftssanktionen. Wenn Iran dennoch in den Besitz der Atom-bombe gelangen sollte, schliesst der US-Präsident «keine Option» aus.



Barack Obama hat viele Gründe zur Nachdenklichkeit: Die Probleme der USA sind riesig, Volk und Parlament sind gespalten.